

Zeitung für das Dilltal.

Ämtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restamenzelle 40 A. Bei unregelmäßiger Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abschlüsse. Offertenzettel ob. Ausl. durch die Exp. 25 A.

Nr. 281

Montag, den 30. November 1914

74. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Es sind Klagen darüber erhoben worden, daß die zu Lieferungen für die Heeresverwaltung verpflichteten Lieferanten von ihrer Privatfundschaft, sogar unter Klageanhebung, zur Erfüllung der dieser gegenüber übernommenen Lieferungsverpflichtungen in einer Weise gedrängt werden, daß das Interesse der Heeresverwaltung darunter leidet.

Die Privatfundschaft der Heereslieferanten wird darauf hingewiesen, daß ein solches Verhalten nicht nur in höchstem Grade unpatriotisch sondern auch unter Umständen nach den §§ 329, 48 R. Str. G. B., welche die nicht rechtzeitige oder nicht ordnungsmäßige Erfüllung von Lieferungsverträgen für Heeresbedürfnisse im Kriege sowie die Anstiftung dazu mit Gefängnisstrafe bedrohen, strafbar ist.

Zur Wahrung der Interessen der Landesverteidigung werde ich gleichzeitig:

Die Befriedigung von Privataufträgen unter Zurückstellung von Aufträgen der Heeresverwaltung ist verboten.

Zu widerhandlungen werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Strafe bestimmen, auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 13. November 1914.

Stellvertretendes Generalkommando. XVIII. Armee-Korps.
Der kommandierende General

Gen. Freiherr von Gall, General der Infanterie.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Rach höheren Orts ergangener Weisung soll mit den Vorarbeiten für das Erbschaftsjahr 1915 unverzüglich begonnen werden.

Zunächst hat die Aufstellung der Rekrutierungsstammrolle zu erfolgen.

Indem ich nachstehend den § 25 der Wehrordnung veröffentliche, erlaube ich, alle Militärpflichtigen Ihrer Gemeinde, welche im Jahre 1915 das 20. Lebensjahr vollenden und diejenigen der früheren Jahrgänge, welche eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben, durch öffentliche Bekanntmachung sogleich und wiederholt zu veranlassen, daß sie sich in der Zeit vom 1. bis 10. Dezember d. Js. zur Rekrutierungsstammrolle anmelden. Diejenigen Militärpflichtigen, welche dieser Aufforderung garnicht oder nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist Folge leisten, sind mit Ausnahme der im § 25 Ziffer 11, Abs. 2 angegebenen Fälle zu bestrafen.

§ 25. Meldefrist.

1. Nach Beginn der Militärpflicht haben die Wehrpflichtigen die Pflicht, sich zur Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle anzumelden. (Meldepflicht.)

Die Meldung muß in der Zeit vom 1. bis 10. Dezember ds. Js. erfolgen.

2. Die Anmeldung erfolgt bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat.

Als dauernder Aufenthalt ist anzusehen:

a. für militärpflichtige Dienstboten, Haus- und Wirtschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handwerksgehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter und andere in einem ähnlichen Verhältnis stehende Militärpflichtige der Art, an welchem sie in der Wehre, im Dienst oder in Arbeit stehen; Fabrikarbeiter usw. welche außerhalb ihres Wohnortes beschäftigt sind, werden als am Wohnort, nicht am Beschäftigungsorte meldepflichtig behandelt.

b. für militärische Studierende, Schüler und Zöglinge sonstiger Lehranstalten der Ort, an welchem sich die Lehranstalt befindet, der die Genannten angehören, sofern dieselben auch in diesem Orte wohnen.

3. Hat der Militärpflichtige keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnortes.

4. Wer innerhalb des Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnort hat, meldet sich in seinem Geburtsorte zur Stammrolle, und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnort hatten.

5. Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburtszeugnis vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsorte selbst erfolgt.

6. Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich nach Ziffer 2 oder 3 zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindliche Seeleute usw.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Vehr- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie innerhalb des in Ziffer 1 genannten Zeitraumes zur Stammrolle anzumelden.

Dieselbe Verpflichtung ist, soweit dies gesetzlich zulässig, den Vorstehern staatlicher oder unter staatlicher Aufsicht stehender Straf-, Besserungs- und Heilanstalten betreffend der daselbst untergebrachten Militärpflichtigen aufzuerlegen.

7. Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der vorstehend vorgeschriebenen Weise seitens der Militärpflichtigen so lange alljährlich zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über die Dienstverpflichtung durch die Ortsbehörde erfolgt ist.

Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Lösungsschein vorzulegen.

Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in betreff des Wohnortes, des Gewerbes, des Standes usw.) dabei anzugeben.

Soll der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für

einen bestimmten Zeitraum von den Erfassungsbehörden ausdrücklich hiervon entbunden oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt werden.

9. Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnort verlegen, haben dies behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Orte, derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

10. Versäumung der Meldefristen (Ziff. 1, 7 und 9) entbindet nicht von der Meldepflicht.

11. Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, ist mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder mit Haft bis zu drei Tagen zu bestrafen.

Ist diese Versäumung durch Umstände herbeigeführt, deren Beseitigung nicht in dem Willen des Meldepflichtigen lag, so tritt keine Strafe ein.

Ich mache noch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Militärpflichtige in demjenigen Orte melde- und gestellungspflichtig sind, woselbst sie ihren dauernden Aufenthalt haben.

Sollten demnach Meldungen zum Zweck der Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle seitens Militärpflichtiger, welche anderwärts ihren dauernden Aufenthalt haben, eingehen, so haben die Herren Bürgermeister derartige Anträge mit entsprechender Belehrung zurückzuweisen.

Nach Ablauf der Meldefrist ist die Stammrolle für das Jahr 1915 unverzüglich aufzustellen. Die nötigen Vorarbeiten sind soweit zu fördern, daß die Aufstellung der Stammrolle bis zum 10. Dezember d. Js. abends beendet ist. Die nötigen Formulare werden den Herren Bürgermeistern rechtzeitig zugehen.

Bis zum 8. Dezember bestimmt ist mir nach Jahrgängen getrennt, anzuzeigen, wieviele Militärpflichtige in Ihrer Gemeinde vorhanden sind.

Dillenburg, den 28. November 1914.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels, Königl. Landrat.

An die Herren Standesbeamten des Kreises.

Unter Bezugnahme auf § 46, 7 der Wehrordnung erlaube ich die Herren Standesbeamten, unverzüglich den Herren Bürgermeistern Ihres Bezirks einen Auszug aus dem Geburtsregister des Jahres 1898 enthaltend alle Eintragungen der Geburtsfälle von Kindern männlichen Geschlechts innerhalb der betreffenden Gemeinden unentgeltlich zu übersenden.

In diesem Auszuge sind unter einem besonderen Abschnitt auch diejenigen im Auslande Geborenen männlichen Geschlechts aufzunehmen, über welche Ihnen Standesbeurkundungen zugegangen sind.

Innerhalb 3 Tagen sind mir Auszüge aus dem Sterberegister des Kalenderjahres 1914 enthaltend die Eintragung von Todesfällen männlicher Personen, welche das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, innerhalb der einzelnen Gemeinden des Standesamtsbezirks vorzulegen.

Tage, Monat und Jahr der Geburt des Verstorbenen sind stets in den Auszügen in der Spalte „Bemerkungen“ anzugeben, falls das genaue Datum, welches aus dem Sterberegister nicht hervorgeht, anderweit bekannt geworden ist.

Die nötigen Formulare werden Ihnen in Kürze zugehen.

Dillenburg, den 28. November 1914.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels, Königl. Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

In russischer Gefangenschaft.

Der frühere freikonservative Landtagsabgeordnete Rittergutsbesitzer und Landschaftsdirektor Meyer aus Rottmannsdorf bei Danzig geriet nach der Schlacht bei Tannenberg in russische Gefangenschaft, aus der er Anfang November zurückgekehrt ist. Ueber seine Erlebnisse berichtet er in einem Vortrage in Danzig. Meyer hat eine verheiratete Tochter auf Sachau bei Reidenburg unmittelbar an der russischen Grenze. Als der Krieg ausbrach, weilte sein Schwiegersohn, der Reserveoffizier ist, beim Militär, da er eine Uebung absolvieren mußte, seine Tochter wollte das Gut nicht verlassen, da die Ernte noch nicht ganz geerntet war. Am 21. August drangen die Russen siegreich vor und besetzten Reidenburg. Seit dieser Zeit hörte Meyer von seinen Angehörigen nichts mehr, als dann aber die Schlacht bei Tannenberg geschlagen war, begab er sich am 29. August von Danzig im Kraftwagen nach Sachau, um seine Tochter in Sicherheit zu bringen. Die Abfahrt von dem Gute verzögerte sich aber, und da die Russen Verstärkungen erhalten hatten, drangen sie wieder auf Reidenburg vor und besetzten auch Sachau. Das Gutshaus wurde nach deutschem Militär durchsucht; obgleich man keins fand, wurde Meyer verhaftet und noch in der Nacht gegen Reidenburg transportiert. Vor der Stadt mußte er stundenlang in nassen Kartoffelkraut liegen, bis er am anderen Morgen von einem russischen Obersten vernommen und freigelassen wurde. Er begab sich wieder auf das Gut zurück, das seine Tochter schon verlassen hatte. Im Gutshause traf er einen russischen Offizier, der ihm zerissene deutsche Uniformstücke zeigte und behauptete, Meyer sei Offizier, der Russe fragte aber, was Meyer gebe, wenn er dies seinen Vorgesetzten nicht melde. Meyer bot dem russischen Offizier 80 M. an, was ihm aber nicht genigte, er verlangte mehr und erhielt schließlich 170 Mark. Der Offizier empfahl ihm nun, auf Malawa zu gehen. Dies tat Meyer auch, da die Russen aber jetzt eine Rückwärtsbewegung machen mußten, nahmen sie Meyer wieder gefangen und brachten ihn nach Malawa. Von dort wurde er anbert

Tags nach Stchanow und dann nach der Festung Nowogeorgiewsk transportiert, wo er mit mehreren hundert Deutschen in den Kasematten untergebracht wurde. Hier traf er auch seinen Chauffeur, der von den Russen gezwungen wurde, sie am Tage zu fahren, nachts wurde er eingesperrt. Die anderen gefangenen Deutschen waren Bauern aus der Gegend von Reidenburg und Soldau. Die Russen hatten sie gezwungen, auf die eigenen Fahrzeuge das Getreide zu laden und es hinter den Truppen herzuführen. Als das Getreide dann verbraucht war, hat man den Bauern die Pferde fortgenommen und sie zu Kriegsgefangenen gemacht. Sie wurden alle nach Sibirien transportiert, wo sie jedenfalls das Ende des Krieges abwarten müssen. Vorläufig ging es nach Warschau, wo alle Deutschen in Baracken untergebracht waren, wohl an 1000 Personen, Millionäre und Arbeiter, Kaufleute und Ingenieure. Die Wesperrung war nicht streng, jedoch die Frauen, die man in Freiheit gelassen hatte, ihren gefangenen Männern täglich Besuche abstatten und Schwären brachten, wovon natürlich auch die neugekommenen Gefangenen profitierten. Durch eine Besucherin gelang es Meyer, einen Brief an den amerikanischen Konsul in Warschau gelangen zu lassen, der sich nun sibt auf seine Freilassung bemühte, aber ohne Erfolg. Es waren ihm Erleichterungen für Meyer zugesagt worden, die dieser aber auch nicht erhielt. Das Essen war schlecht, das Kommissbrot hart, der Tee verdiente keinen Namen nicht, die Kochsuppe war wie Abwaschwasser. Groß war die Plage durch Ungeziefer. Vor dem Abtransport nach Moskau mußten die aufgerufenen Deutschen 13 Stunden bei Regenwetter im Freien stehen. Der Transport ging in Viehwagen vor sich. Dem Umstande, daß Meyer an Ruhr erkrankte, verdankte er es, daß sich sein Schicksal etwas günstiger gestaltete als das der übrigen Leidensgefährten. Auf dem Bahnhof in Minsk mußte er wegen seiner Krankheit den Zug verlassen. In Minsk wurde Meyer dann sechs Wochen im Lazarett in Einzelhaft gehalten. In dem Hospital lag eine Anzahl verwundeter österreichischer Soldaten. In der ersten Zeit war er mit diesen zusammen. Ueber die Behandlung konnte nicht geklagt werden, nur was dem Deutschen eine Selbstverständlichkeit ist, geht dem Russen ganz ab: das Verständnis für Sauberkeit. Besonders lobend hob der Medner hervor, daß Damen der russischen Gesellschaft den Soldaten Besuche abstatten und ihnen Erfrischungen brachten. Der Russe habe das Stöben, als Kulturmenschen betrachtet zu werden. Von Minsk aus sandte Meyer an den amerikanischen Konsul in Warschau ein Telegramm und bat dringend um Beivirkung der Freilassung. Nach seiner Genesung sollte er mit einem großen Sack nach Moskau gebracht werden, auf Intervention des amerikanischen Konsuls blieb Meyer aber in Minsk, und nun begannen die sechs Wochen Einzelhaft zwischen Hofen und Harren. Meyer richtete eine Eingabe nach der anderen an die oberste Militärbehörde, aber immer mit dem gleichen negativen Erfolge. Wie neugierig die Russen auf die preussischen Soldaten waren, ging aus folgender Episode hervor: Eines Tages wurden in das Lazarett drei verwundete preussische Soldaten eingeliefert, darunter ein Dr. Sahn aus Düsseldorf. Die Aerzte baten nun die verwundeten Preußen, ihnen zu gestatten, am Abend die preussischen Mägen mit nach Hause nehmen zu dürfen, um sie den Frauen zu zeigen, da sie noch keine preussischen Soldaten gesehen hätten.

Am 27. Oktober endlich erhielt Meyer seine Freilassung. Wenn er sie zu verdanken hat, ob einflußreichen Freunden in Berlin oder dem amerikanischen Konsul in Warschau oder seinen zahlreichen Eingaben, weiß er bis heute nicht. Er begab sich nach Petersburg und von dort nach Bialystok, wo ihm von dem russischen Gendarm widerrechtlich 129 Rubel abgenommen wurden. Die Eisenbahnfahrt von Bialystok nach dem schwedischen Hafentort Raumo dauerte 55 Stunden. Bei der Ankunft in Stockholm leisteten die Mitglieder des dortigen Deutschen Hilfsvereins den ausgepländerten Deutschen alle Hilfe. Ueber Trellsborg ging es dann nach der Heimat. Der Krieg gegen Deutschland ist nach Meinung Meyers in Russland nicht populär. Die Russen schieben alle Schuld auf den deutschen Kaiser und glauben, daß sie sicher die Sieger bleiben würden, denn erstens sind sie der Meinung, in Deutschland werde bald eine Hungersnot ausbrechen, dann aber vertrauen sie auf ihre Menschenmassen. Daß die Russen ebenso wie die Franzosen nur die Haut für den Engländer zum Markte tragen, hat Meyer ihnen wiederholt klar zu machen versucht, allerdings ohne Erfolg.

Der Krieg.

Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Thorn, 29. Nov. (W.B.) Nach der Presse ist in Thorn folgender Armeebefehl bekanntgegeben:

In tagelangen schweren Kämpfen haben die mir unterstellten Armeen die Offensive des an Zahl überlegenen Gegners zum Stehen gebracht. S. M. der Kaiser und König, unser allerhöchster Kriegsherr, hat diesen von mir gemeldeten Erfolg durch nachstehendes Telegramm zu beantworten geruht:

An Generaloberst von Hindenburg. Ihrer energievollen, umsichtigen Führung und der unerschütterlichen, beharrlichen Tapferkeit Ihrer Truppen ist wiederum ein schöner Erfolg beschieden gewesen. In langem, schwerem, aber von Mut und treuer Pflichterfüllung vorwärts getragenen Ringen haben Ihre Armeen die Pläne des an Zahl überlegenen Gegners zum Scheitern gebracht. Für diesen Schutz der Ostgrenze des Reiches gebührt Ihnen der volle Dank des Vaterlandes. Meiner höchsten Anerkennung und Meinem kaiserlichen Dank, den Sie erneut mit meinen Grüßen Ihren Truppen aussprechen wollen,

will ich dadurch Ausdruck geben, daß ich Sie zum Generalfeldmarschall befördere. Gott schenke Ihnen und Ihren fiegewohnten Truppen weitere Erfolge. Wilhelm I. R.

Ich bin stolz darauf, diesen höchsten militärischen Dienstgrad an der Spitze solcher Truppen erreicht zu haben. Eure Kampfesfreudigkeit und Ausdauer haben in bewunderungswürdiger Weise dem Gegner große Verluste beigebracht. Ueber 60 000 Mann, 150 Geschütze, und gegen 200 Maschinengewehre sind wiederum in unsere Hand gefallen. Aber vernichtet ist der Feind noch nicht, darum weiter vorwärts. Mit Gott für König und Vaterland, bis der letzte Russe besiegt am Boden liegt. Hurra!

Großes Hauptquartier-St. 27. November 1914.

Der Oberbefehlshaber:

Gen. von Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Mit einfachen und doch von tiefem, berechtigtem Stolz getragenen Worten dankt der jüngste Feldmarschall des preussischen Heeres seinen Truppen, die ihm die höchste Rangstufe der militärischen Laufbahn erkochten haben. Er teilte ihnen dabei ein Telegramm des Kaisers mit, das den hohen Verdiensten des Feldmarschalls und der ausdauernden Tapferkeit seiner Soldaten gerecht wird. Auf 60 000 Mann, 150 Geschütze und gegen 200 Maschinengewehre besitzert Feldmarschall von Hindenburg die Trophäen der neuen Kämpfe, die seit der Beendigung des strategischen Rückzuges begonnen haben. Sie sind jetzt in einen neuen Abschnitt eingetreten. Die der amtlichen Mitteilung des Großen Generalstabes zu entnehmen ist, haben unsere Truppen bei Nowitsch „erneut“ den Angriff aufgenommen. Man darf diesen Ausdruck wohl dahin erläutern, daß in den letzten Gefechten unsere Ostarmee in dem Raum zwischen Weichsel und Dabz sich dem Vormarsch der russischen Verstärkungen gegenüber in der Verteidigung hielt, ihn abwehrte und nun zum Gegenstoß übergeht. Diese Kämpfe sind noch im Gange, und bei den gewaltigen, hier versammelten russischen Streitkräften und der Art des Kampffeldes werden sie an die deutschen Heere schwere Anforderungen stellen. Daß sie trotzdem siegreich enden werden, glauben wir nach den bisherigen Leistungen der Ostarmee annehmen zu dürfen. Eine bedeutende Schwierigkeit liegt ja auch darin, daß bei solchen Truppenstärken auf verhältnismäßig engem Raum es eine Zeitlang dauern wird, bis ein Durchbruch auf die vorderste Linie sich nach rückwärts weiterpflanzen und sichtbar macht. Es ist eine überlieferte Eigentümlichkeit des russischen Heeres, die man von den Feldzügen Peters des Großen bis zur Gegenwart verfolgen kann, Stellungen mit tiefer strategischer und taktischer Staffellung einzunehmen, aus denen heraus Bewegungen zu unternehmen fast unmöglich ist, die dafür aber eine große passive Widerstandsfähigkeit besitzen. Um indirekt dem deutschen Vordringen bei Nowitsch entgegen zu arbeiten, haben die Russen starke Stöße auf unsere bei Rowno-Radomstehenden Heeressteile geführt. Der gegen 20 000 Einwohner zählende Ort liegt etwa 30 Kilometer nordöstlich von Czestochau an der Bahn Wien-Warschau, die hier auf das rechte Wartheufer übertritt, das mit Sumpfriederungen erfüllt ist. Der russische Angriff richtete sich also gegen die von Czestochau aus operierenden deutschen Truppen, um ihr etwaiges Eingreifen in die Gegend bei Nowitsch zu verhindern und gegebenenfalls von dort Verstärkungen abzugeben. Dieser Versuch ist indessen mißglückt. Auf den übrigen Teilen des östlichen Kriegsschauplatzes sind keine wichtigeren Ereignisse zu verzeichnen. Auch im Westen kam es nur in den Argonnen, bei Apremont und in den Vogesen zu Gefechten, die zu unseren Gunsten ausliefen.

Hindenburg und Erzherzog Friedrich.

Wien, 2. Nov. (N. N.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Dem Armeekommandanten Erzherzog Friedrich ist folgendes Telegramm zugegangen: Euer K.

Feldpostbriefe.

Zwanzigster Brief.

Aus Antwerpen wird uns nachstehender Feldpostbrief zur Verfügung gestellt: Drei Tage habe ich auf dem Büro als Schreiberecke gearbeitet. Da sah ich in einem Fort wie in einer Festung. Heute bin ich wieder im Freien. Ich habe eben eine Wache im Vorgefände des Forts. Zwischen Drahtberauben, Wolfgraben und einer Lamme von Schützengräben sehe ich mit 18 Mann in einer gedeckten Feldstellung, in einem sogenannten Unterstand. Darin stehen noch vier belgische Geschütze und in einer Erdhöhle nebenan liegen ungefähr 600 scharfe Granaten. Wir befinden uns vollständig in der Erde. Pistolen und Krüge sind aufgerichtet; die vier Seiten und die Decke oben sind metertief mit Erde und Rasen gedeckt. Alles ist recht grün bewachsen. In dem Raume, der so groß ist wie eine Stube, ist ein Ofen mit Rohr durch die Decke aufgestellt. Ferner ist der Boden mit Holzsperrisen belegt. Darauf streuen wir einige Bündel Stroh und unser Nachtlager ist fertig. In einer zerbrochenen Tischplatte haben wir eine kleine Hängelampe aufgetrieben, die unsere Finsternis erhellt. An den Wänden haben wir uns Bänke gemauert und Bretter zum Auflegen der Mäntel angebracht. So ist dieses Plätzchen recht heimlich und traulich. Neben im Schützengraben lodert ein großes Wachtfeuer. Wir heizen mit den Balken der zerstörten Häuser und mancher Tisch und Stuhl sowie manche Bettstelle muß uns erwärmen. Ueber dieser Feuerhaube schwebt ein großer Kochkessel auf einer Eisenstange. In der Nähe ist eine Konjunkturfabrik. Da hat schon mancher Belgen seinen Hunger gestillt. Es soll noch ein größerer Lagerbestand vorhanden sein. Heute Nachmittag streifte ich mit drei Mann das Gelände ab und fand noch 16 scharfe Granaten in einer Aderfurche. Weiter abwärts liegen zahlreiche Zementfässer, dort wollten die Engländer einen Panzerturm bauen, wurden aber überrascht und mußten alles im Stich lassen. Der Boden ist sandig, weich und stellenweise kumpfig. Breite Straßen ziehen durch die Ebene, der Fahrdamm ist in der Mitte gepflastert, sonst würde das Fußwerk im Boden versinken. Hohe Pappeballen umfamen die Wege. Die Häuser liegen zerstreut an der Chaussee. Jetzt ist das friedliche Leben ausgestorben. Viele Villen hat der Krieg dem Erdboden gleichgemacht. Von manchen Häusern sieht nur noch das Dach auf dem Trümmerfeld; andere hängen auf einem Capstoss, wieder andere sind von Angeln buchstäblich durchlöchert. Gerade vor uns bietet der Atraktum des Dorfes einen erbärmlichen Anblick. Der Turm ist von Granat- und Maschinengewehrfeuer zertrümmert, daß er bei jedem Luftzug einzustürzen droht. Ueberhaupt sieht man in der weiten Runde viele zerbröckelte Kirchtürme als traurige ernste Zeugen des Krieges in die Luft ragen. Viele Häuser sind mit Abfall abgedeckt worden, um freies Schußfeld zu gewinnen. Aus dem gleichen Grund sind fast alle Bäume gefällt, die Ebene ist stundenweit mit

und K. Hoheit melde ich untertänigst, daß ich durch die Gnade Seiner Majestät des Kaisers und Königs, meines Allergnädigsten Herrn, zum Generalfeldmarschall befördert worden bin. Indem ich meiner Freude Ausdruck gebe, diesen höchsten militärischen Dienstgrad im Kampfe Schulter an Schulter mit dem verbündeten österreichisch-ungarischen Heere erworben zu haben, verbarre ich in größter Ehrerbietung: Euer K. und K. Hoheit untertänigster v. Hindenburg.

Auf dieses Telegramm und die weitere Meldung, daß der Generalstabchef Hindenburgs, General v. Ludendorff, zum Generalleutnant befördert worden ist, richtete Erzherzog Friedrich nachstehende Depesche an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg: Mit aufrichtiger Freude beglückwünsche ich Eure Excellenz namens der mit Stolz auf den Sieg der rühmgekrönten Führer des mit ihr Schulter an Schulter kämpfenden Teiles der deutschen Wehrmacht blühenden österreichisch-ungarischen Armee anlässlich Ihrer Beförderung zum Generalfeldmarschall. Ich gedenke gleichzeitig mit den herzlichsten Wünschen Ihres für seine hervorragenden Verdienste in West und Ost von seinem Kriegsherrn ebenfalls beförderten und ausgezeichneten Chefs des Stabes. Die Führer und die Armeen der in fester Eintracht kämpfenden Verbündeten sind sich eins in den Gefühlen der gegenseitigen Achtung und der festen Zuversicht: Der endgültige Sieg muß kommen! Erzherzog Friedrich, K. und K. Armeekommandant.

Heerführer und Generalstabchef.

Berlin, 29. Nov. Daß als erster in diesem großen Feldzuge von allen Heerführern der bisherige Generaloberst v. Benedendorff und Hindenburg, der Hindenburg, wie ihn kurz das Volk nennt, zum Feldmarschall ernannt worden ist, findet verständnisvollen und freudigen Widerhall überall im Volke und die Auserwählten der Blätter geben davon Zeugnis und feiern gleichzeitig die kongeniale Uebereinstimmung, in der der Feldmarschall mit seinem Generalstabchef, dem jetzigen Generalleutnant Ludendorff, arbeitet, als eine vorbildliche Arbeit des Zusammenwirkens von Heerführer und Generalstabchef. Von ihnen beiden erwartet Deutschland mit einheitlicher und ruhiger Zuversicht auch weiter die erfolgreiche Abwehr der russischen Angriffe im Osten, wie bisher. Es entspricht ganz dem Geiste des Generalfeldmarschalls Hindenburg, daß er, wie es auch der Kaiser in seinem Erlaß an ihn getan hat, mit hoher Anerkennung der Truppen gedenkt, mit deren Hilfe er die Offensive des an Zahl überlegenen Gegners zum Stehen gebracht hat.

Seine Huldigung für Hindenburg.

Hannover, 29. Nov. Heute vormittag fand aus Anlaß der Ernennung des Generalobersten von Hindenburg zum Generalfeldmarschall vor der hiesigen Wohnung der Frau von Hindenburg eine große Kundgebung statt. Eine gewaltige Menschenmenge versammelte sich unter Hochrufen vor dem Hause Hindenburgs. Der Chefredakteur des „Hannoverschen Couriers“, Dr. Hugo, hielt eine Ansprache, in der er auf die Verdienste Hindenburgs hinwies. Frau von Hindenburg dankte dem Redner und der Menge gerührt für den Ausdruck der Verehrung, die sie ihrem Gatten dargebracht hätten. Schließlich stimmte die Menge das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ an.

Der Kaiser bei den Württembergern.

Dem „Neuen Tagblatt“ in Stuttgart wird aus dem Felde von einem Besuch des Kaisers bei den württembergischen Pionieren und Grenadiern geschrieben: Am 1. Uhr versammelten wir uns im Waldlager. Wir erfuhren dann, daß Seine Majestät der Kaiser kommen werde. Gegen 1/2 Uhr kamen die Autos. Der Kaiser und der Kronprinz mit nur wenig Gefolge. Er schritt die Front ab. Dem Hauptmann B. gab der Kaiser die Hand, gratulierte ihm zu der Auszeichnung und sprach seine Anerkennung über unsere Leistungen aus. Dann kam an uns Pioniere die Reihe. Nachdem der Kaiser dem Chef die Hand gedrückt

Schützengräben durchzogen, die stellenweise metertief sind. Ab und zu sind Unterkunftsräume eingebaut, wie unser Nachlokal. Wieviel Waggons Bretter und Stämme sind da nötig gewesen! In regelmäßigen Abständen sind auch Geschütze und Munitionskammern in die Linie eingebaut. Das Holzgeschloß ist durch Drahtzähne gesichert. Ein Meer von eingeschlagenen Pfählen, über und zwischen denen sich Stacheldraht hinzieht. Anschließend an dieses Hindernis gewahrt man die schauderhaften Wolfgruben. Ein tiefgegrabenes Loch an dem andern, in der Tiefe steht ein Pfahl, der nach oben eine Spitze hat. Wieviele Soldaten mögen sich in diesen Würdegruben verblutet haben! Hier und da sieht man auf einem Erdbügel ein Kreuz mit einem Soldatenhelm, daneben wieder Massengräber, die mit einigen Meißern beziert sind. Gestern Nachmittag habe ich, um die Langweile zu vertreiben, einen Patrouillengang nach dem benachbarten Fort St. Catherine gemacht, das unsere 42-Zentimeter-Mörser in einen wüsten Trümmerhaufen verwandelt haben. Betonmauern von vier Meter Stärke sind glatt durchgeschlagen. Die verpanzerte Eingangspforte ist in alle Windrichtungen zerflogen. Die Panzertürme sind zu kleinen Eienteilen zusammengeschossen. Aus dem Trümmerfeld ragen Kanonenrohre, Wagnerräder, elektrische Maschinen, Feuerpistolen und Gewehre in buntem Wirrwarr heraus.

Einundzwanzigster Brief.

Am vierten Mobilmachungstag wurde das 3. Bataillon des Reserve-Regiments 81 in Wehlar aufgestellt. Dort blieb das Bataillon bis zum 11. August. In dieser Zeit wurden die Mannschaften eingeleitet. Täglich fanden einzelne Marsch- und Geschichtsübungen statt und außerdem wurde an zwei Tagen Scharfschießen abgehalten. Am Mittag des 11. August stand das ganze Bataillon am Buttermarkt in Wehlar feldmarschmäßig zum Abrücken bereit. Dann ging an den Bahnhof und unter Hurraufen der Bevölkerung setzte sich der Zug in Bewegung. Zunächst fuhren wir nach Hingebüll. Dort wurde längere Zeit gemacht. Die Fahrt ging dann weiter über Tübingen und Hermsdorf nach Jers. Dort wurde das Bataillon ausgeladen. Nach einem Dauermarsch erreichten wir Pöry, wo wir Massenquartiere bezogen und einen Ruhetag zur Impfung hatten. Am 15. August, nachts drei Uhr, wurde der Weitermarsch angetreten. Bei Wüschingen überschritten wir die luxemburgische Grenze. Der Marsch führte uns weiter nach Moudy, wo wir ebenfalls Massenquartiere bezogen. An den beiden folgenden Tagen fanden täglich Instruktionen und Geschichtsübungen statt. Am 18. August wurde der Weitermarsch fortgesetzt; in Voffenwangen wurden wir in den Stellungen eines Klosters untergebracht. Am 19. August erreichten wir Bichten und am nächsten Tage Arsdorf. Am 21. August traten wir morgens um 4.20 Uhr an. Es wurde uns durch unsere Kompagnieführer bekannt gegeben, daß wir in wenigen Stunden die belgische Grenze überschreiten würden. Um 8.30 Uhr morgens überschritten wir dann bei Rombach unter Hurra

hatte, hielt er an ihn folgende Ansprache: Ich gratuliere Ihnen zu Ihren Auszeichnungen und freue mich, daß Sie so reich geschmückt sind. Sie haben schöne Erfolge gehabt, fahren Sie so fort. Nicht nur hier, sondern bei allen andern Armeen haben die Pioniere Großes geleistet. Ich habe schon im Frieden sehr viel von Ihrer Waffe gehalten und für sie getan. Ohne die Pioniere geht es überhaupt nicht mehr vorwärts. Ich gratuliere Ihnen!

Dann drückte er dem Chef nochmals die Hand und ließ sich erklären, wie wir vorwärts kamen. Mit kurzem Gruß schritt er weiter, jeden einzelnen scharf ansehend. Noch lange sahen ihm unsere Leute nach. Auch der Kronprinz drückte dem Chef die Hand und grüßte uns sehr freundlich. Beide sahen sehr frisch aus. Im Lager der Grenadiere hielt der Kaiser eine kurze Ansprache. Er führte folgendes aus: Ich freue mich, euch Schwaben gesehen zu haben. Ich kenne euch als tapferen Volkstamm. Ihr habt euch eurer Väter würdig gezeigt und schöne Erfolge erreicht. Es geht jetzt langsam voran, aber sicher. Vor kurzem habe ich die Freude gehabt, eueren Landesherren, Seine Majestät den König, zu sprechen. Seiner wollen wir heute gedenken und rufen: Seine Majestät König Wilhelm II. Hurra!

Zum Fliegerangriff auf Friedrichshafen.

Es sind Gerüchte aufgetaucht, wonach in der Schweiz von ernsthaften Personen davon gesprochen wird, daß der englische Gesandte in Bern oder nach einer anderen Version ein englischer Konsul, der in der Schweiz beglaubigt ist, dem englischen Flieger, der Bomben auf Friedrichshafen herabgeworfen hat, dadurch behilflich gewesen sei, daß sie ungefähr vor 14 Tagen mit einem der englischen Fliegerpioniere von der Schweiz aus per Auto die Strecke bis zum Bodensee abgefahren und aufgenommen hätte, oder nach einer anderen Version, daß sie mit diesem englischen Flieger in Romanshorn einen Kirchturn bestiegen und mit scharfen Gläsern Friedrichshafen beobachtet und Aufzeichnungen gemacht hätten. Es läßt sich nach Erkundigungen an verschiedenen Stellen nicht feststellen, ob und wieviel Wahres an diesen Erzählungen ist und ob auch wirklich ein englischer Konsulatsbeamter oder gar der Gesandte daran beteiligt sei. Die Erzählung ist überall nur als Gerücht verbreitet. Die sehr streng beobachtete Neutralität, die die Schweiz in allen ihren Organen ausübt, unterliegt keinem Zweifel und würde, falls etwas Ähnliches sich ereignen haben sollte, gewiß dazu beitragen, daß es sich nicht wiederholt.

Kopenhagen, 29. Nov. Die „Berlingische Tidende“ erzählt aus Paris, die schweizerischen Gesandten in Bern und London seien beauftragt worden, Erklärungen der französischen und der englischen Regierung zu der Tatsache einzuholen, daß die drei Flieger, die auf die Zepellinwerke in Friedrichshafen Bomben warfen, das schweizerische Gebiet überflogen haben. Der „Temps“ bemerkt, man müsse aufrichtig wünschen, daß die Sache zur Zufriedenheit aller Parteien baldmöglichst geordnet werde. Als die englischen Flieger von Friedrichshafen nach Belfort zurückkehrten, wurden sie vor die Front gerufen und erhielten die Ehrenlegion.

Ein Verleumder deutscher Soldaten.

Brüssel, 29. Nov. Im „Journal de la Gende“ verbreitet der von deutschen Eltern stammende Mitdirektor der Brüsseler Oper, Maurice Aufferath, allerlei Lügen über die deutschen Besatzungstruppen von Brüssel, denen energisch entgegengetreten werden muß. Vor allem muß seine Erzählung über eine im Schloß zu Laeken von deutschen Offizieren in Anwesenheit von Damen der Halbwelt veranstaltete Maskerade unter Benutzung von der königlichen Garderobe angehörenden Kleidern als Verleumdung bezeichnet werden. Das Unrecht des Verbreiters dieser Lügen ergibt sich aus der angeführten Bemerkung des kommandierenden Generals, der die Maskerade damit habe entschuldigen wollen, daß er erklärt habe, die Veranlassung könnten nicht zu den Elstertuppen gerechnet werden. Der Deutsche Aufferath weiß ganz genau, daß eine der

die Grenze. Mittags übertrug uns ein Gewitterregen und wir bezogen unser erstes Quartier in Feindesland in dem Dorfe Chêne. Die Einwohner des Dorfes waren sehr freundlich gesinnt, so daß wir zu den schärfsten Maßnahmen greifen mußten. Am gleichen Tage erhielten wir die Nachricht von der siegreichen Schlacht bei Mey.

Am 22. August haben wir bei Offange die ersten Besatzungszeichen. Ein Haus war vollständig abgebrannt und die meisten Bewohner des Ortes waren geflüchtet. Um neun Uhr durchzogen wir die Straßen des kleinen Städtchens Neufchâteau. Wir bemerkten viele Lazarette, aus deren Fenstern Freund und Feind heraussehen. Die Straßen des Städtchens waren mit deutschen Truppen aller Waffengattungen gefüllt. Nach kurzem Halt am Ende der Stadt marschierten wir weiter, um schließlich auf einer Anhöhe in einem weiten Feld Stellung zu nehmen. Das erste und zweite Bataillon unseres Regiments war inzwischen schon weiter vorgegangen und an einem Waldbrande angelangt. Waldbrand wurden wir mit einem furchtbaren Geschütz- und Gewehrfeuer überschüttet. Wir standen etwa 200 Meter vor einer feindlichen besetzten Stellung. Das Gewehrfeuer wurde beiderseitig immer heftiger. Nachdem wir auf dem Hügel in Schützengruben ausgeschwärmt waren, erhielten wir von der linken Flanke starkes Granatfeuer. Unser Kompagnieführer gab Befehl zum Rückzug in einen nahegelegenen Hohlweg. Dort bestanden wir unsere Feuerstellung, da die feindliche Artillerie unaufhörlich das ganze Gelände bestrich, den eigentlichen Hohlweg aber wie ein Wunder ziemlich verschonte. Als endlich beim Abend der Dunkelheit das Feuer nachließ, wurden wir von einem anderen Regiment abgelöst und nahmen etwa 200 Meter rückwärts im Walde Vorposten-Stellung ein. Während unserer ersten und zweiten Bataillon schwerer Verluste davon. Am selben Tag fand hinter unserem Rücken ein heftiges Gegenfeuer, das die Besatzung des Feindes auf dem Hügel zum Rückzug zwang. In der Nacht vom 22. zum 23. August konnte man wahrnehmen, wie unsere Sanitätskommandoschaften eine hiebertige Tätigkeit entwickelten, um noch alle im Vorgefände befindlichen Verwundeten zu bergen. Am 22. August morgens wirkte die schwere Artillerie, welche die Hauptrolle spielte, sehr heftig eingegriffen hatte, welche auch am Vorabend schon heftig eingegriffen hatte, in der Hauptsache mit, so daß gegen Mittag die Wundung kam, daß der Feind die Stellung geräumt habe und auf der ganzen Linie zurückgegangen sei. Nachmittags um zwei Uhr wurde die Verfolgung des Feindes aufgenommen. Wir sahen die grauenhaften Verwüstungen, die der Kampf angerichtet hatte. Auf einem Gehöft lagen noch französische Tote und Verwundete und die feindlichen Leichen waren mit Gepäck und Ausrüstungsstücken bedeckt, welche die Franzosen weggeworfen hatten. Abends bezogen wir auf einem einsamen Hofe auf freier Höhe unser Quartier.

artige Unterscheidung im deutschen Heer nicht gemacht wird, wie es ihm, dem ehemaligen Schüler deutscher Konservatorien, und Eingeborenen von Vaireuth, schlecht ansteht, über deutsche Kultur zu wachen, die er in Büchern und Artikeln geschrieben hat. (Hoffentlich gelingt es, den Mann zu fassen und ihn so zur Rechenhaft zu ziehen, daß die Verleumder anderer Truppen, die jetzt in der Welt umherziehen, die Luft an ihrem unsauberen Gebaren verlieren.)

Zuverlässige Stimmung in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 29. Nov. Die vorliegenden Meldungen vom russischen und serbischen Kriegsschauplatz festigen neuerdings die Zuversicht in den siegreichen Verlauf der beiden Feldzüge. Namentlich die letzte Nachricht über den Zusammenbruch aller russischen Versuche, durch Vorstöße die deutschen und österreichisch-ungarischen Heeresmassen aufzuhalten und die drohende Umklammerung und das Abschneiden der Zufuhr und Rückzugslinien abzuwehren, löste freundliche Genugtuung aus. In Pzemyśl, wo große russische Heeresmassen angeammelt sind, zeigen die Russen, wahrscheinlich gewöhnt durch die Erfahrungen der ersten vergeblichen Belagerung, geringe Angriffslust und halten sich jetzt nach mehrfachen kräftigen Ausfällen der Belagerer größtenteils außerhalb der Schutzweite der schweren Festungsgeschütze. Ihre neuerlichen Einbrüche in die Karpathen sind als schwächliche Versuche, die österreichisch-ungarischen Streitkräfte abzulenken, erkannt worden. Sie werden durch genügend starke Beobachtungs- und Abwehrgruppen in Schach gehalten und sind zum Teil schon zum schwereren Schaden der Angreifer angewandt worden. Derselbe dieser Vorgänge schreitet auch die Begabung der Kriegsanleiher nach Ablauf der ursprünglichen Zeichnungsfrist fort. Namentlich aus der häuerlichen Bevölkerung lauten noch namhafte Beiträge ein, da diese naturgemäß wohl schwerfälliger ist als auch wegen der ungünstigeren Verhältnisse weniger schnell ihre Entschlüsse ausführen kann. Man darf deshalb annehmen, daß der Gesamtbetrag der Zeichnungen in den beiden Reichsteilen weit über eine Milliarde, die schon erreicht sind, noch ansehnlich übersteigen wird. Es wirkt dabei auch noch das psychologische Moment mit, daß viele, die anfangs noch zögerlich zu zeichnen, angesichts des großen Erfolges der Anleihe, in dem sich das größte Vertrauen aller Volksschichten ausdrückt, ihre kleinsten Bedenken fahren lassen.

Englands Flotte in der Defensiv.

London, 29. Nov. (Str. Frst.) Minister Churchill sprach im Unterhaus über die vier größten Gefahren, denen die Flotte ausgesetzt sei. Die erste Gefahr sei vermieden worden, nämlich dadurch, daß die Flotte nicht überfallen worden sei, bevor sie noch auf ihrem Posten war. Die zweite Gefahr seien die Minen. Hiergegen seien die nötigen Maßnahmen ergriffen worden. Die dritte Gefahr sei die Luftschiffe. Die vierte Gefahr sei die Unterseeboote. Die vierte Gefahr endlich bestehe in den Unterseebooten. Aber die englischen Unterseeboote seien viel größer als die deutschen und wenn die Unterseeboote noch nicht größere Resultate erzielt hätten, so komme das daher, daß ihnen die deutsche Flotte keine Angriffsmöglichkeit biete. (Vor Harmouth donnerten deutsche Kanonen, im Norden Irlands sank ein Ueberdreadnought, die britischen Küsten sind von deutschen Minen besagert, vor Cherbourg an der Themsemündung lag das Minenschiff „Bulwark“ in die Luft, und im Kanal, vor Le Havre, schoß ein deutsches Unterseeboot ein englisches Schiff in den Grund. Das ist nur ein Ausschnitt aus einer langen Reihe schwerer Schläge gegen das dürre Gerippe, das man die englische Flotte zur See nennt.)

Kriegsergebnisse.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 28. Nov. (Amtlich.) Die Lage im westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. Französische Vorstöße im Argonnenwalde wurden abgewiesen. Im Walde nordwestlich Apremont und in den Vogesen wurden den Franzosen trotz heftiger Gegenwehr einige Schützengräben entrissen. In Duxreux fanden nur unbedeutende Kämpfe statt. Bei Lowitz griffen unsere Truppen erneut an; der Kampf ist noch im Gange. Starke Angriffe der Russen in der Gegend westlich Noworodinsk wurden abgeschlagen. In Südpolen ist im übrigen alles unverändert.

Großes Hauptquartier, 29. Nov. (Amtlich.)

Der Westheer ist über den gestrigen Tag nur zu melden, daß Angriffsversuche des Gegners in der Gegend südöstlich Ypern und westlich Lens scheiterten. Im Osten ist die Lage rechts der Weichsel unverändert. Vorstöße der Russen in der Gegend von Lodz wurden abgewiesen. Darauf eingeleitete Gegenangriffe waren erfolgreich. Aus Südpolen ist nichts Wesentliches zu erwähnen.

Großes Hauptquartier, 29. Nov. (Amtlich.)

Seine Majestät der Kaiser befindet sich jetzt auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 29. Nov. Nach Pariser Meldungen beschließen die Franzosen das nur zehn Meilen nordöstlich von Paris gelegene Soissons. Nach einer weiteren Meldung ist im Norden eine große Schlacht in Vorbereitung. Von beiden Seiten werden alles aufgegeben, um zu einer Entscheidung zu gelangen. Andere kündigen einen wichtigen deutschen Angriff auf das Zentrum der Verbündeten an und beschäftigen sich mit dem Schicksal von Paris für den Fall, daß die Franzosen die französische Frontlinie durchbrechen. Obwohl die Hauptstadt jetzt besser verteidigt sei, als im September, besteht es, sei sie doch nicht vor Ueberfällen sicher. Man hat einen so außerordentlich starken Feind, über dessen Kraft sich ganz Frankreich keiner Täuschung mehr hingibt.

Kopenhagen, 29. Nov. (Str. Frst.)

Der „Daily Chronicle“ erzählt aus Paris, wie hierher gemeldet wird: Von der Nordsee bis zu den Vogesen nimmt der Kampf an Heftigkeit ab, selbst das Artillerieduell ist weniger heftig als vor einigen Tagen. Gern griff die deutsche Infanterie die Linie der Alliierten nicht an, die an einzelnen Punkten vorgeschoben wurde. Deutsche Granaten fielen noch immer über Arras. Von Belfort bis Ostende ist dichter Schneefall eingetreten.

Amsterdam, 29. Nov. Der „Telegraaf“ meldet aus Sluis: An der Front wird wieder heftig gekämpft, seit gestern früh donnern wieder die deutschen Kanonen. Heute geht ein Extrazug von Heist nach Brüssel ab, um die Mätschlinge, die sich noch an der Küste befinden, fortzubringen. Gestern explodierte eine Anzahl Minen an der Küste. Die Explosion mehrerer anderer dürfte folgen, da die See sehr stürmisch ist. Deutsche Flieger haben auf Bopringe, etwa zehn Kilometer östlich von Ypern, Bomben abgeworfen. Dänkirchen hat durch Fliegerbomben großen Schaden erlitten.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Budapest, 29. Nov. (Str. Frst.) Die Säuberung der Karpathen von den eingedrungenen Russen dauert mit großem Erfolg fort. Die Ruhe und Ordnung ist unter der Bevölkerung wieder hergestellt. Sehr interessant gestaltete sich die Gefangennahme eines russischen Bataillons. Dieses hatte zwei Kompagnien unserer Truppen umzingelt, wurde jedoch im entscheidenden Moment von einem Honved-Regiment eingeschlossen. Als die Unfrigen sich zum Sturm anschickten, ergab sich der größte Teil der Russen. Ueber Nisregyhaza und Ungar wurden über 5000 in den letzten Tagen gefangene Russen und über 100 erbeutete Proviantwagen transportiert. Ein gefangener russischer Offizier erklärte, daß der Einbruch der Russen in die Karpathen nur die Verunreinigung der Bevölkerung und das Festhalten der militärischen Kräfte bezwecke.

Berlin, 29. Nov. Der Kriegsberichterstatter des Mailänder „Corriere della Sera“

meldet seinem Blatte, daß die Verluste der Russen in dem letzten Kampf, der seit Ende voriger Woche andauere, nahezu 120000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen betrage. Die finnländischen Regimenter, die in der Schlacht mitkämpften, hätten fast die Hälfte ihres gesamten Bestandes eingebüßt. Es sei auch zwecklos, so schreibt der Berichterstatter, zu leugnen, daß etwa 65000 Untertundene den Deutschen in die Hände gefallen seien.

Wien, 28. Nov. (Amtlich.)

Die Lage ist unverändert. In Russisch-Polen verlief der gestrige Tag im allgemeinen ruhig. Einzelne schwächliche Angriffe der Russen wurden abgewiesen. Die Kämpfe in den Karpathen dauern an.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 29. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich verlautbart: Auch gestern wurde auf dem südlichen Kriegsschauplatz auf fast allen Fronten gekämpft. Mehrere wichtige verschanzte Positionen wurden hierbei erobert, vor allem die beherrschende Stellung am Sijak. Insgesamt wurden rund 900 Gefangene gemacht und drei Geschütze erbeutet. Der von dem Serbischen Pressebüro verlaubte Steg über eine österreichisch-ungarische Kolonne bei Rogatica verwandelte sich gestern in einen Einmarsch unserer Skolonne in Uzice. Mit dem erbeuteten Train wurde der 16jährige Enkel des Wohlwollen Putnik gefangen. In Anbetracht seines jugendlichen Alters und seiner verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem serbischen Heerführer wurde die Befreiung getroffen, den Gefangenen mit besonderer Rücksicht zu behandeln.

Vom Seekriegsschauplatz.

London, 29. Nov. Die Admiralität gibt bekannt, daß das Kohlenschiff „Kartum“, auf der Höhe von Salsburgh auf eine Mine stieß und sank. Ein Dampfsboot hat den Kapitän und die Besatzung der „Kartum“ eingebracht.

Amsterdam, 29. Nov. Nach einem Telegramm aus Focomp

ist das englische Dampfschiff „Primo“ durch ein deutsches Unterseeboot bei d'Antifer an der französischen Küste im Kanal, etwa 20 Kilometer nördlich von Le Havre, in den Grund gebohrt worden. Die Besatzung wurde gerettet und nach Focomp gebracht.

Konstantinopel, 29. Nov. Der russische Panzerkreuzer „Eufasfa“

hat größeren Schaden erlitten, als zugegeben wird. Angeblich werden die Ausbesserungen drei Monate dauern, jedoch Rußland während dieses Zeitraumes auf seine stärkste Einheit im Schwarzen Meer verzichten muß.

London, 29. Nov. Der Korrespondent der „Times“

meldet: Nach Gerüchten aus Südamerika ist der Seehandel, namentlich an der Westküste, durch die Tätigkeit der deutschen Kreuzer außerordentlich behindert. Die britische Schifffahrt soll nahezu paralysiert sein.

Basel, 29. Nov. Nachträglich wird bekannt, daß die „Emden“

noch die japanischen Dampfer „Samaruara“ und „Kitano Maru“ mit englischen Soldaten, mit der „Kawata Maru“ also drei japanische Dampfer, versenkt hat.

Die Kämpfe im Orient.

Konstantinopel, 29. Nov. Das Hauptquartier meldet: Unsere Truppen im Tschorrotale warfen einen Ausfallversuch der Russen in der Gegend der Flußmündung zurück. Die Geschütze der Landbefestigungen von Batum nahmen an diesem Kampfe teil, aber ohne jeden Erfolg. Unsere Truppen drangen in der Gegend von Atschara, 10 Kilometer südöstlich von Batum, vor. Die Russen behaupten in ihren amtlichen Mitteilungen, daß unsere Truppen im Kaukasus besiegte und auf Erzerum zurückgegangen seien. Diese Nachricht ist vollständig falsch. Unsere Truppen sind bereits zur Offensive gegen den Feind übergegangen, der keinerlei Bewegungen außerhalb seiner besetzten Stellung gemacht hat und im Gegenteil nach den Kämpfen im freien Felde eine weitere Strecke vor unseren siegreichen Truppen zurückgewichen ist.

Amsterdam, 29. Nov. (Str. Frst.)

Neuter meldet aus Kairo: Eine kleine Anzahl Türken lagern bei El Katio, 30 Kilometer östlich vom Suez-Kanal. Bis jetzt fand noch kein weiterer Zusammenstoß statt. Die Türken machten viel Aufhebens davon, daß sie die Kanonen in El Katio erbeutet hätten; das waren jedoch durchaus unbrauchbare Stücke. (Von dem Eintreffen der Türken am Kanal erfährt das englische Publikum noch nichts.)

Vermischte Kriegsnachrichten.

Strelitz, 29. Nov. Wie die „Vandeseitung“ meldet, finden auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 9. Armeekorps Aushebung und Musterung des umgebenden Landsturms in Mecklenburg statt.

Stuttgart, 29. Nov. Nach einem vom stellvertretenden Generalkommando des 13. Armeekorps genehmigten Bericht des „Süddeutschen Korrespondenzbureaus“ aus Ulm sind dort unter den mehrere Tausend Mann betragenden russischen Gefangenen 11 choleraerbächtige Krankheiten ausgebrochen, denen bis jetzt vier Russen erlegen sind. Ein bakteriologischer Nachweis für die asiatische Cholera liegt bis jetzt nicht vor.

Kristiania, 29. Nov. Das letzte direkte norwegisch-deutsche Kabel nach Hamburg ist unterbrochen. Der telegraphische Verkehr wird jedoch unbehindert, nur mit einem Zeitverlust von wenigen Minuten über Schweden und Dänemark geleitet.

Brüssel, 29. Nov. Die Kriegskontribution für Belgien ist angesichts der schwierigen Umstände endgültig auf 375 Millionen Franken festgesetzt worden. Der stellvertretende General des 7. Armeekorps, Freiherr von Bissing, ist zum Generalgouverneur von Belgien ernannt worden.

Rotterdam, 29. Nov. Nach einer Meldung des Reuterbureaus hat die englische Admiralität 48 Hafenplätze an der Nordsee für besetzte Orte im Sinne des Kriegsrechts erklärt.

Hamburg, 29. Nov. Aus Stockholm wird gemeldet: Der schwedische Missionar Sandgreen, der aus Madra in Indien nach seiner Heimat Schweden zurückgekehrt ist, teilt mit, daß alle deutschen Missionare von den Engländern interniert worden sind.

Berlin, 29. Nov. Aus Risch wird gemeldet, daß das serbische Kabinett Paschitsch gestürzt worden ist und durch ein aus allen Parteien gebildetes Kabinett ersetzt werden soll.

Lokales und Provinzielles.

Bilsen, 30. November.

(Kirchenkonzert.) Einen in künstlerischer Beziehung seiner Seltenheit wegen hoch anzuschlagenden musikalischen Genuß bot das Kirchenkonzert, das gestern zum Besten der nothleidenden Familien unserer im Felde stehenden Krieger unter der Leitung des Herrn Seminar musiklehrers Ferreaux in der evangelischen Stadtkirche von unserem Lehrerseminar veranstaltet wurde. Die Kirche war fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Die auserlesene Vortragsordnung wurde musterhaft durchgeführt, und wenn schon durch das Bewußtsein, für einen guten Zweck ein Scherlein beigetragen zu haben, so dürften sämtliche Konzertbesucher durch die Darbietungen der Künstler in noch weit höherem Maße befriedigt worden sein. Schon gleich der Vortrag des ersten Chors zeigte uns, daß wir unsere Erwartungen hoch spannen durften und nicht minder auf der Orgel das „Es-dur-Präsidium“ von Bach, aus dem Herr Seminar musiklehrer Ferreaux restlos die von dem Altmeister der Orgel hineingelegten Gedanken und Empfindungen herausholte. Man darf ruhig sagen, daß sich sämtliche Chöre und Orgelvorträge steigerten bis zu der meisterhaften Darbietung der Fuge von Joh. Seb. Bach und den beiden Chören mit Orgelbegleitung „Niederländisches Dankgebet“ und „O hehre Nacht“. Die Schlussakkorde dieser beiden Chöre bildeten einen geradezu weihervollen Abschluß des ganzen Konzerts und brachten gleichzeitig dessen vaterländische und religiöse Grundstimmung nochmals besonders zum Ausdruck. Dem Ernst der Zeit gemäß waren die Chöre gewählt, und nicht minder als der herrliche Vortrag ergriff der Text des „Erntesieds von 1914“ und des „Gott mit uns“ sichtlich alle Hörer. Beide Texte sind von Herrn Seminar musiklehrer Ferreaux dioniert, der sich mit seinem Verständnis den Dichtungen anpaßte und das gutgeschulte Schimmelmateriale des Seminarchores seinen Empfindungen dienstbar zu machen meisterhaft verstand. Auch des Dichters von „Gott mit uns“, Herrn Gymnasialdirektor Dr. Endemann, muß an dieser Stelle Erwähnung geschehen. Die von echt deutscher Begeisterung, unerschrockenem Mutesmut und Gottvertrauen getragene Dichtung, die unseren Lesern durch Veröffentlichung in unserem Blatte während der Tage der Mobilmachung bekannt ist, machte sichtbaren Eindruck auf die Hörer, nicht zum letzten gewiß auf die zahlreichen verwundeten Vaterlandsverteidiger, die dem Konzert beizuwohnten, und deren Augen aussehenden bei dem heute noch wie vor 100 Jahren eindrucksvollen Salschlaggebet Körners. Herr Seminar musiklehrer Ferreaux hat in sämtlichen Orgel- und Chor-Darbietungen sich der aus edler Nächstenliebe übernommenen schweren Aufgabe mit bestem Erfolg entledigt, und wir dürfen annehmen, daß der Künstler und seine Schüler auch durch den Ertrag des Konzerts für den eingangs erwähnten guten Zweck reichen Lohn ihrer Mühe finden.

(Unbegründete Feldpostklagen.)

Die Postbehörde, sagt die Postbehörde. Und da die Post dem Publikum nichts Unwahres mitzuteilen pflegt, wird man sich dies glauben dürfen. Wie ist hat in den letzten Wochen in den Zeitungen gestanden, daß die Abbesiederung der Pakete nach dem Felde durch die Militär- und Eisenbahnerverwaltung erfolgt, nicht durch die Feldpost, und daß bei der großen Menge der Pakete auf eine rasche Ueberkunft nicht gerechnet werden darf, weil die Militärbehörde auf ihren Etappenstrassen den zahlreichen und wichtigen militärischen Transporten mit Munition, Verpflegung, Truppen und Verwundeten selbstverständlich unbedingt den Vorrang einräumen muß! Wohl mag das Publikum über zu langsame Beförderung der Feldpakete und macht die Post dafür verantwortlich, selbst dann, wenn die Pakete in der Heimat bei dem Truppenteil (Ersatzbataillon) unmittelbar ausgeliefert worden sind und die Post also mit diesen Sendungen überhaupt keine Befassung gehabt hat. Wieviel ungerechtfertigte Beschwerden ruhen auf der Behauptung, daß bei der Post eine Anzahl von Feldpostsendungen unterschlagen werde. Daß es Briefmarder bei der Post gibt, hat die Postbehörde nie bestritten. Aufgabe der Postverwaltung ist es deshalb, mit allen Mitteln dauernd darauf hinzuwirken, daß diese bedauerlichen Fälle Ausnahmen bleiben und das Vertrauen des Publikums in die Integrität der Postbeamten nicht erschüttert wird. Es ist anzunehmen, daß weitere Vergehen dieser Art künftig nicht mehr viel von sich hören lassen werden. Man tut der Postbehörde und ihrem in langjähriger Friedensarbeit bewährten Personal bitter Unrecht, wenn man die in den Zeitungen jetzt regelmäßig mitgeteilten Entlarvungen von Feldpostbriefmardern, die durchweg gerade der Mitwirkung der Postbehörde und ihrer Organe zu verdanken sind, als etwas anderes ansieht als Einzelfälle, die keine Verallgemeinerungen zulassen. Das Publikum mag überzeugt sein, daß die Reichs-Postbehörde auch jetzt im Kriege alles aufbietet, um ihren guten Ruf zu wahren. Hieran nicht zu zweifeln, ist die Pflicht jedes Deutschen.

(Liebesgaben.) Die 7. Liebesgabenendung als Weihnachtspaket für unsere Dillenburger Krieger ging gestern in 246 leinwandspannten Zigarrentaschen an die zuständigen Paketdepots ab. Die von der Firma J. D. Haas gestifteten Kästchen enthielten je 1/4 Pfund Wurst, 2 Zehlfische, 1/2 Pfund Butter, eine Kerze, tannenumrankte Weihnachtskerzen, Stahl, Zunder und Feuerstein, ein neues Testament, Briefpapier und Postkarten, einen deutsch-französischen bzw. deutsch-russischen Sprachführer und ein patriotisches Unterhaltungsbuch über die Kriegsergebnisse. Die Regenerinnung hatte 100 Pfund der in Betracht kommenden Buchmenge gestiftet.

(Eisernes Kreuz.) Das Eisernes Kreuz 2. Klasse erhielten Bisfeldwibel Otto Käpper von Weylar, Feldwibel Eduard Berner, Bisfeldwibel Deder, Gefr. Trefsenhädt aus Kraschhof bei Weylar, Uffa, Wolff aus Zellerdilln, Bisfeldwibel Albrand und Uffa, Henning aus Breitscheid.

(Keine Wertpakete nach Frankreich.) Frankreich läßt Wertpakete mit Wertangabe von Kriegsgefangenen und für solche nicht zu. Es dürfen also nur Wertpakete ohne Wertangabe und ohne Nachnahme angenommen werden.

*** Wiesbaden, 29. Nov.** Selbstmord durch Erschießen beging der 18 Jahre alte Maler und Hausburde Karl Schäfershaus von hier. Wie ein Verwandter des Lebensmüden mittelst, legte der junge Mann Hand an sich, weil sein Bruder im Felde gefallen ist.

*** Frankfurt, 29. Nov.** Western wurden von Frankfurt 170 mittellose Ausländer ausgewiesen und nach Gießen gebracht. Von Darmstadt wurde gleichfalls eine Anzahl Ausländer nach Gießen abtransportiert.

Vermischtes.

Eine Weihnachtspredigt! Mitten hinein in eine von Haß und Streit erfüllte Welt erklingt dieses Mal die Botschaft von Gottes Liebe; wie wohl muß es da unseren Kriegern tun, wenn ihre Seelen einmal einen Augenblick rasten können an der Friedensstippe des Gotteskinnes von Nazareth! Aber nur wenige werden sich an einem regelrechten Christgottesdienste erheben können; sehr viele stehen gelehrt in weit auseinandergezogenen Truppenverbänden oder auf einsamen Vorposten und haben keine Gelegenheit dazu. Da muß das gedruckte Wort aushelfen und den Herzen die Höhenrichtung geben, wonach sie gerade an diesem heiligsten Tage der Christenheit so heftlich verlangen. Trefflich für diesen Zweck geeignet ist eine Predigt, die soeben von dem Verleger Willard und Augustin in Cassel, in der Reihe ihrer regelmäßig jede Woche erscheinenden Kriegspredigten herausgegeben wird. Am Kopf mit einem schönen sinnigen Bild geziert, umfaßt sie nur vier Seiten und trifft in Wort und Gedanken vorzüglich das, was unsere Soldaten gerade brauchen. Der Preis beträgt bei Einzelbezug nur ein Pfennig mit Porto, bei größeren Bezügen nur 1/2 Pfennig. Sofern die Pakete bereits gepackt sein sollten, lassen sich die Weihnachtspredigten jederzeit noch portofrei als Feldpostbrief nachsenden.

Bombenattentate in Indien. In der Hauptstadt Kalkutta nimmt die Erregung der Bevölkerung gegen England immer mehr zu. Wegen des Justizgebäude wurde eine Bombe geschleudert, die mehrere Beamte verwundete; ein Polizist wurde getötet.

Engländer und Franzosen in Afrika.

London, 29. Nov. Das Pressebüro veröffentlicht folgende Mitteilung über die Kämpfe in Kamerun: Die Vorbereitung für die ausgedehnten Operationen nördlich und nordwestlich Duala waren am 13. November vollendet. Nach einer Beschießung durch den französischen Kreuzer „Droit“ und die Regierungsjacht „Tou“ nahm eine Abteilung Seefoladaten Viktoria ein. Am selben Tage rückte eine Kolonne von Suja der Bonaberibahn entlang und besetzte die Station Njula. Inzwischen rückten starke Marine- und Militärabteilungen der Verbündeten von verschiedenen Punkten vor, um Buca zu nehmen. Die Besetzung erfolgte am 15. November. Der Feind zog sich zurück.

Rom, 29. Nov. Nach hierher gelangten Meldungen aus zuverlässiger Quelle ist die Lage in französisch-Marokko ernst. Überall, auch an der Küste, finden schwere Kämpfe statt, die anscheinend durch die gewaltsame französische Rekrutierung veranlaßt worden sind.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 30. Nov. Zu der Meldung, daß der Kaiser sich jetzt auf dem östlichen Kriegsschauplatz befindet, sagt der „Berliner Lokalanzeiger“: Wenn der Kaiser sich jetzt vom Westen nach dem Osten begeben hat, so mag dafür mehr als ein Grund vorgelegen haben. Zweifellos ist das, was unser Heer im Osten geleistet hat, nicht minder bedeutend, als das, was im Westen erreicht wurde. Da konnte der Kaiser wohl den Wunsch haben, auch einmal den tapferen Helden der Ostfront und ihren ruhmreichen Führern von Angesicht zu Angesicht zu begegnen und den Dank für ihre Großtaten auch persönlich auszusprechen.

Berlin, 30. Nov. Der Kaiser hat an den Reichskanzler zu dessen Geburtstag folgendes Telegramm gerichtet: Ich komme an der Spitze des Deutschen Reiches heute zu Ev. Erzengel mit Glückwünschen besonderer Art! Um das Staatsgeschick durch die Stürme der Welt glücklich in den Kampf zu steuern, dazu gehört Glück, und dazu bedient sich die Vorsehung der Männer, welche fest und unerschütterlich das Wohl des Vaterlandes vor Augen zu kämpfen wissen, bis das große Ziel erreicht ist. Unter diesen nehmen Ev. Erzengel den ersten Platz ein. Das weiß das deutsche Volk, das weiß Ich. Gott segne Ihre Arbeit. Wilhelm I. R.

Breslau, 30. Nov. Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Breslau hatte bisher noch keinen Doktor der Staatswissenschaften ernannt. Jetzt hat sie den Generalfeldmarschall von Hindenburg an die Spitze ihrer Doctoren gestellt. Gleichzeitig hat sie dem Chef des Generalstabs des Hauptquartiers im Osten, dem Generalfeldmarschall von Ludendorff, und dem Chef des preussischen Eisenbahnwesens, Minister von Breitenbach, die Würde eines Doktors rerum politicarum honoris causa verliehen. Außerdem hat sie dem schwedischen Forschungsreisenden Sven Hedin zum Doktor honoris causa ernannt.

Kopenhagen, 30. Nov. Die „Aftenposten“ meldet aus Kopenhagen, daß um Apen Rube herrsche; in den belagerten Dörfern drohe eine Hungersnot auszubrechen. Frauen und Kinder betteln bei den deutschen Soldaten um Brod. Antwerpen hat weitere 50 Millionen Franken der auferlegten Kriegsteuer bezahlt. Außerdem hat die Stadt die Verpflichtung, für die Verpflegung der deutschen Besatzung aufzukommen, die über 25000 Mann betragen soll.

London, 30. Nov. Die Presse ist sich einig darüber, daß die Deutschen einen Angriff gegen die Stellungen der Verbündeten bei Calais vorbereiten. Es finden in Nord-

frankreich gewaltige Truppenverschiebungen statt; große Massen früherer Kavallerie sind bei Dinanville angekommen, vermutlich, um gegen das englische Hauptquartier vorzustoßen. Viel Geschützmaterial, darunter 200 35,5-Zentimeter-Geschütze, wurde nach Nordlandern geschafft, und 50 Panzerautomobile mit Kruppingtonen. In Zeebrugge sollen auch neue Unterseeboote aus Kiel eingetroffen sein. Ferner wurden neue Motorboote bemerkt. Trotz dieser Anzeichen haben die Verbündeten die beste Hoffnung, ihre Stellungen halten zu können.

Amsterdam, 30. Nov. Aus Stuis meldet der „Telegraaf“, daß mit Trommeln und Pfeifen deutsche Marinesoldaten nach Ipern abgegangen sind. Ein preussischer hoher Gardeoffizier hielt bei dem Abmarsch eine Ansprache an die Truppen, in der er der gefallenen Kameraden gedachte.

Berlin, 30. Nov. In Paris werden durch Maueranschlag verstärkte Maßregeln gegen Panikmache bekannt gegeben. In den letzten Tagen wiederholte Paris von Gerüchten über ein angebliches Weitervordringen der Deutschen. Es wurde erzählt, die Zivilbevölkerung müsse Comptigne, Bethune, Hazebrouck und Boulogne räumen. Die Nachricht ist zwar übertrieben, doch verläßt die ängstlich gemachte Bevölkerung scharenweise die nordwestlichen Departements.

Paris, 30. Nov. Eine amtliche Note bespricht die Fliegerkämpfe vom 18. November. Ein Militärflieger bemerke des Morgens ein in der Richtung Amiens fliegendes Militär-Flugzeug, verfolgte und erreichte das Flugzeug bei Amiens, gab ungefähr hundert Maschinengewehr-Schüsse ab und beschädigte das Flugzeug leicht, das aber entkam. Der Militärflieger griff darauf ein Albatros-Flugzeug an, das unvorbereitet, sich auf den französischen Flieger stürzte und seinen Apparat zum Schwanken brachte, sodas das Maschinengewehr in das Innere des Flugzeuges fiel. Der französische Flieger stellte das Gleichgewicht wieder her, aber das Albatros-Flugzeug war inzwischen verschtrunden. Ein anderer Flieger bemerke ein deutsches Flugzeug über Amiens, verfolgte es, holte es ein und hinderte es, zu den deutschen Linien zurückzukehren. Bei der Verfolgung bis Montdidier wurde das französische Flugzeug von drei Schüssen getroffen, von denen einer den Benzinbehälter durchschlug. Es mußte dann die Verfolgung wegen Munitionsmangels aufgeben. Ein weiteres französisches Flugzeug griff einen Doppeldecker an. Die deutschen Schüsse durchschlugen jedoch die Flügelverstrebenungen, sodas der französische Flieger eiligst landen mußte.

Wien, 30. Nov. Amtlich wird von gestern verlautbart: Der gestrige Tag verlief an unserer ganzen Front in Aufschuß-Polen und Westgalizien sehr ruhig. In den Karpaten wurden die auf Komorna vorgedrungenen Kräfte geschlagen und zurückgedrängt. Unsere Truppen machten 1500 Gefangene.

Berlin, 30. Nov. Ueber einen italienischen Protest gegen England und Frankreich wird der „Deutschen Tageszeitung“ berichtet, daß eine stark besuchte Versammlung Genueser Kaufleute, Industrieller und Reederei gegen die Legende protestierte, daß Genua ein Kriegskontrebandezentrum sei. Es wurde betont, daß die italienische Regierung den italienischen Handels- und Schiffsverkehr gegen Uebergriffe gewisser Kriegsführenden energisch verteidigen müsse. Wenn England die beschlagnahmten Rohstoffe bezahle, erkenne es sein Unrecht an, beherz aber dadurch bei Weitem nicht den der italienischen Volkswirtschaft erwachsenen Schaden.

Mailand, 30. Nov. Der Korrespondent der „Sera“ meldet aus Neghopt, daß dort ein großer Waffenschmuggel in Särgen und Leichentransporten betrieben werde. Die englischen Behörden haben zahlreiche Waffen beschlagnahmt. Im Innern des Landes dauert die Ruhe fort. Dem türkischen Heer von rund 100000 Mann können die Engländer nur 25 bis 30000 Mann entgegenstellen.

Deutscher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Dienstag, den 1. Dez.: Vorerst noch trübe, nur vereinzelt leichte Niederschläge, milder, zeitweise stark windig.

Zurück - Adressat gefallen.

Am Schalter steh' ich, Will einen Brief Von meinem Jungen mir holen: Von dem Großen, den das Vaterland rief, Den ich betend dem Herrgott befohlen.

Jetzt halt' ich ein Brieflein in bebender Hand, Da zerreißt in mir etwas in Fegen. Mein Brief kommt zurück aus Feindesland? Um das Herz krampt sich jähes Entsetzen.

Auf dem wandernden Briefe, den ich halt, Sieht die schlimmste Kunde von allen Mir Blausicht nur, erbarmungslos kalt: Zurück - Adressat gefallen.

Adressat? O, dann ist keiner mehr da, Barmherzig uns Kunde zu geben, Von den Führern, den andern, die ihm so nah Als Freunde gestanden im Leben.

Die stets ihn „unser Bubi“ genannt, Den Großen voll Kraft und Sonne, Die sein treues, fröhliches Herz gekannt Unseres Hauses Stolz und Wonne.

Gefallen? Gefallen? Es kann ja nicht sein! Mein starker, stattlicher Krieger. O Gott, vom Himmel sieh' du darein. Er lehrt nimmer beim als Sieger?

Wie war es? Wer half ihm in letzter Not? Wohin kann zum Grabe ich wallen? Mein großer, sonniger Junge tot? Zurück - Adressat gefallen.

Gefallen für Heimat und Vaterland, Nicht gefallen in Sünde und Schande, Gefallen, als Kind seinem Herrgott bekannt, Ruh' friedlich im Feindeslande!

Gott, der ihn gegeben, jetzt nimmst du ihn mir. Verbirg nicht vor mir deine Gnade! Unerforschlicher Gott, dennoch danke ich dir, Zur dir führt das Kreuz unsrer Pfade.

Du schlägst nicht nur Wunden, nein, deine Hand Weis' lind und mild zu verbinden: Den wir draußen wissen im fremden Land, In dir wir einst wiederfinden.

So wollen wir warten, wie Kinder tun, Die der Weihnachtslichter hoffen. Daß still uns in deiner Gnade ruh'n Und halt uns den Himmel offen!

Wilhelm Jastram.

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Müller.

Puddings

aus Dr. Oetkers **Gustin** sind wohl-schmeckend und ein vorzügliches Nahrungsmittel, besonders für Kinder.

In Paketen zu 15, 30 u. 60 Pfg. überall zu haben.

Rheumatismus-, Ischias- und Gichtleidende nehmen die glänzend bewährten Petrin-Tabletten.

Name gesetzlich geschützt, anerkant bestes Mittel, da vollständig unschädlich, ohne jegliche Nebenwirkungen und sicher wirkend. — Zu haben in allen Apotheken. NB. Patienten wird Rat und Hilfe erteilt: Moltkestrasse 7 in Glossen. Sprechstunden: Morgens 9-11, Mittags 3-5 Uhr.

Liebesgaben

Gigarren, Cigaretten, Tabak Pfeifen, Cigarettenetuis, Feuerzeuge. Taschenlampen Ersatzbatterien. Hosenträger, Gfbesicke, Schokolade. Mundharmonika, Taschenmesser, Portemonnaie. in allen Packungen bilfigt bei **Dillenburg. J. Hofmann.**

Die Ausfertigung, Anlieferung und Aufstellung eines eisernen Ueberhauses zu einer Begebebeführung von 36 m Spannweite auf Bahnhof Daiger der Strecke Gießen-Cöln soll in einem Lose vergeben werden. Angebotsfrist nebst Zeichnungen liegen auf dem Büro der Eisenbahn-Bau-Abteilung in Daiger zur Einsicht aus. Weitere Auskunft erteilt die Bau-Abteilung Daiger.

Die Angebote können von dort, so lange der Vorrat reicht, gegen porto- u. bestellgeldfreie Einlieferung von 2 M. in bar bezogen. 3505

Die Angebote werden am 19. Dezember 1914, vorm. 11 Uhr auf dem Büro der Bau-Abteilung geöffnet. Zuschlagsfrist 3 Wochen. Vollendungsfrist 20 Wochen. Königl. Eisenbahn-Bau-Abteilung Daiger.

Wohlfahrts-Lose 2 Mk. 3,50 7334 Goldgew. Zieh. 3. 4. u. 5. Dezember. Haupt-Gewinn 75 000 30 000 20 000 Mk. bares Geld.
Berliner Olympiade-Gold-Lose 2 Mk. 3,50 Mk. Zieh. 10. u. 11. Dezember Haupt-Gewinn 60 000 20 000 10 000 Mk. bares Geld.
Köliner-Lose 1 Mk. 11 Lose 10 Mk. Zieh. 15. u. 16. Dezember. Porto 10 Pfg. jede Liste 20 Pfg. versend. Blöcke-Kollekte **Deecke, Kreuznach.**

Ca. 30 Zentner **Heu** zu kaufen gesucht. **Brauerei Kahn, Dillenburg.**

Feldpostbriefe

enthaltend **Cognac, Rum, Arrak, Funstschenz, Magenbitter** etc. etc. (auch in Blechpackungen) in großer Auswahl neu eingetroffen 84
Aug. Schneider, Marktstraße.

Einige Schlosser

und **Klempner** für dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn gesucht. **Gebrüder Scheubach, Weidenau.**

Unverheirateter **Kraftwagenfahrer** sofort gesucht. **Dr. Retter, Dillenburg.**

Bernhardiner Sund, treu und waschsam, 5-Mile abzugeben. **Sandnummer 26 3485 Kellerdilln, Dillenburg.**

Korallenfette verloren. Wiederbringer erhält 200 Lohnung. Näh. Geschäftsstelle.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratsschlusse gefallen, unseren lieben Gatten, Vater, Bruder, Onkel und Schwager

Heinrich Uhrmacher

nach langem schweren Leiden heute in die Ewigkeit zu ruhen. Er starb im Alter von 46 Jahren, fromm und gottgegeben, wohlverstanden mit den hl. Sterbesakramenten.

Die Beerdigung ist Mittwoch, den 2. Dezember, nachm. 1/4 Uhr, das Sterbeamt am Mittwoch, morgens 7,8 Uhr.

Um ein Gebet für den lieben Verstorbenen bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Dillenburg, den 29. November 1914.



Wilhelm Simon,

(Wehrmann Fuh-Ver.-Regat. 7) im Alter von 35 Jahren. In tiefer Trauer: **Emma Simon geb. Kunz, Peter Simon nebst Familie.** **Dillenburg, den 29. November 1914.** Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 2/1, Uhr vom städt. Krankenhaus aus statt.